

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Moskowiterwall	327
Porzellangeld und Salamander	351

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich **22** Mk., das einzelne Heft **2,00** Mk.



BERLIN
Verlag der Zukunft
SW47, Großbeerenstraße 67
1920

Anzeigen-Verwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft“
Verlag Alfred Weiner,
 Berlin W8, Leipziger Straße 39.
 Fernsprecher: Zentrum 763 u. 10647.

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 22.—, pro Jahr M. 88.—; unter Kreuzband bezogen M. 24.60, pro Jahr M. 98.40. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Litzow 7724.



Liföre Carl Mampe

Die führende Marke

Regina - Palast am Zoo Inhaber:
(Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche) **Reeg & Arnold**
 Telefon: Steinplatz 9955
Kurfürstendamm 10 und Kantstraße 167-169
 Täglich nachmittags
 und abends: **Erstes Intern. Kammer-Orchester**
 Dirigent: **Otto Hartmann.** Konzertmeister: **C. Bartholdy.**
 Am Flügel: **W. Lautenschläger**

Brillanten Juwelen, Perlen, Smaragde
 und Perlenschnüre
 kauft zu hohen Preisen
M. Spitz, BERLIN, Friedrichstraße 91/92
 zwischen Mittel- und Dorotheenstraße

„Silhouette“
 Das vornehme Wein-
 restaurant mit Diele
Geisbergstraße 24
 Am Bahnhof Nürnberger Platz / Fernspr.: Uhland 7926

SOEBENISTERSCHIENEN:
 DIE
WIRTSCHAFTSORGANISATION
SOWJET-RUSSLANDS
 von *Dr. Alfons Goldschmidt*
 Geheftet M 40.— Gebunden M 50.—
DIES Buch des bekannten Volkswirtschafters gibt unentbehrliche Informationen für jeden Industriellen, Kaufmann, Bankfachmann und Politiker, der an der Wiederaufnahme wirtschaftlicher Beziehungen mit Rußland interessiert ist.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen, sonst durch den
ERNST ROWOHLT VERLAG · BERLIN W 35



Berlin, den 18. September 1920

Moskowerwall

Der Imperialismus war die höchste, die letzte Stufe des Kapitalismus. Ein Monopol ungeheuersten Umfanges hatte die freie Konkurrenz abgelöst. In den Händen weniger Kapitalisten waren ganze Industriezweige gebündelt, die dann zu Verbänden, Kartellen, Syndikaten, Trusts, oft internationalen Wesens, wurden. Auf großen Industriegebieten der ganzen Erde ist nicht nur das Besitzrecht, sondern auch die Produktion zum Monopol geworden: und so erwarb eine kleine Zahl von Großbankiers, Finanzmagnaten, Finanzkönigen eine zuvor nie erschaute Herrschgewalt, die selbst die freisten Republiken in Finanzmonarchien umwandelte. Diese Entwicklung war erst vollendet, als die ganze Erdkugel, nicht nur Rohstoffquellen und Mittel zur Produktion, sondern auch die Kolonien, unter die Großkapitalisten aufgeteilt waren. Vor vierzig Jahren beherrschten sechs kapitalistische Mächte ungefähr dreihundert Millionen Kolonienbewohner; 1914 war diese Zahl verdoppelt, und rechnet man Halbkolonien wie Persien, Türkei, China hinzu, so darf man sagen, daß von den reichsten, civilisirtesten, freisten Ländern schon damals eine Menschenmilliarde in kolonialer Abhängigkeit gehalten, also recht eigentlich unterdrückt wurde. Aus dieser Allmacht einer ganz kleinen Zahl von Großbankiers, zwei bis fünf, nicht mehr, in jedem Land, mußte der erste imperialistische Krieg

entstehen. Er sollte entscheiden, welcher Großmächtegruppe, Englands oder Deutschlands, das Recht und die Möglichkeit zufallen solle, die ganze Erde auszubeuten, auszuplündern. Die Entscheidung ist zu Gunst Englands gefallen und hat die schärfste Zuspitzung kapitalistischer Gegensätze bewirkt. Der Krieg hat eine Viertelmilliarde, Russen, Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Bulgaren, in eine der von Kolonienbewohnern ähnliche Lage gebracht, darunter Völker, die, wie die Deutschen, zu den gebildetsten, technisch reifsten und kultivirtesten gehören. Denen hat der Friede Bedingungen aufgezwungen, die sie in Armuth, Hunger, Zerrüttung, Rechtlosigkeit zurückwerfen, in einen Zustand, wie noch kein civilisirtes Volk ihn durchlebt hat, wie ihn bisher nur der abhängige Kolonienbewohner kannte. Diese Viertelmilliarde muß sich von dem Kapitalismus ausbeuten lassen, der stets mit seiner Friedensliebe geprotzt hat. Deutschland und andere Staaten sind erniedrigt und völlig rechtlos geworden, ihr wirthschaftliches Leben ist unhaltbar und im Ganzen fühlen wir ein koloniales und militärisches Joch, das viel härter ist, als je zuvor eins war. Wer zieht daraus Nutzen? Amerika (gemeint sind die Vereinigten Staaten) ist das einzige Land, dem der Krieg nur Gewinn eintrug; es hat nur hundert Millionen Menschen und ist aus einem Schuldner der Gläubiger Ganzeuropas geworden. Japan, mit fünfzig Millionen Menschen, hielt sich dem Streit Europas und Amerikas fern, verdiente viel Geld und nahm (nimmt noch immer) große Stücke asiatischen Festlandes in Besitz. Rechnet man die neutralen Staaten, die der Krieg bereichert hat, hinzu, so ergibt sich als Nutznießerszahl eine Viertelmilliarde. Auf der Erde leben sieben Viertelmilliarden Menschen. Davon sind fünf jetzt in koloniale Abhängigkeit heruntergedrückt, eine ist heil aus dem Krieg hervorgegangen und eine hat ihre Spitzen, die größten Kapitalisten, bereichert; alle aber sind wirthschaftlich von Amerika abhängig geworden. Das ist, in großen und groben Zügen, das Bild der Welt von heute. Diese Wandlung hat, natürlich, dem Finanzkapital die Ausbeutungsmöglichkeit vervielfacht und in allen Ländern die Gegensätze vertieft. In sechs Jahren haben die Schulden der europäischen Groß-

staaten sich versiebenfacht. Ich gebe die Ziffern von Keynes, einem überzeugten Bourgeois und heftigen Bekämpfer des Bolschewismus, von dem er, als englischer Spießbürger, sich ein Zerrbild macht. Danach (ich rechne ein Pfund Sterling gleich zehn Goldrubeln) hat Amerika 19 Milliarden Activa und keine Passiva, England 17 Milliarden Activa und 8 Passiva; eingerechnet sind die 6 Milliarden, die Rußland ihm schuldet. Krassin hat aber neulich der englischen Regierung offen gesagt, daß sie auf die Rückzahlung dieser Schuld nicht rechnen dürfe. Weil wucherisch das schon zwanzigmal Bezahlte zusammengerechnet worden ist, kann überhaupt keine russische Regierung daran denken, diese Summe zu bezahlen. Auch Frankreich, das Land der riesengroßen 'Ersparnisse', der Weltbankier, ist, mit $3\frac{1}{2}$ Milliarden Activen und $10\frac{1}{2}$ Milliarden Passiven, jetzt ein Schuldnerstaat geworden. Und überall, selbst in Amerika, sind die Lebensmittelpreise um ein Beträchtliches höher gestiegen als die Arbeitlöhne. Unter solchen Umständen können die Arbeiter nicht leben und die Kapitalisten können das Mißverhältniß von Preis und Lohn gar nicht ändern. Die revolutionäre Stimmung wächst. Die alten Mittel, parlamentarische Kämpfe, Strikes, Volksabstimmung, helfen nicht mehr. Das Privateigenthum ist 'heilig', die Lebenshaltung der Arbeiter unerträglich und die Kapitalisten der Erde haben so ungeheure Schulden gehäuft, daß Alles einem kleinen Menschenhäufchen versklavt ist. Aus dieser allgemeinen Noth führt nur ein Weg: der Privatbesitz der Ausbeuter muß enteignet werden. Das Geld ist entwerthet: das Pfund um ein, Franc und Lira um zwei Drittel, die Mark um neunzig Prozent; der Luxus der kleinen Zahl Bereicherter übersteigt alle Grenzen und zugleich wird die Noth der Arbeiter immer härter. Der Mechanismus kapitalistischer Weltwirtschaft zerbricht; denn die Geldwerthänderung macht auch dem einzelnen reichen Land unmöglich, seine Waare draußen zu verkaufen und Rohstoffe einzuhandeln. Die Politik Wilsons, die, nach der Meinung gelehrter Pedanten die 'soziale Welt' retten sollte, kam aus völliger Verkennung des Klassenkampfes, bestand aus kleinbürgerlichen Phrasen und bei der ersten Berührung mit der sachlich kaufmännischen Geschäfts-

politik des Kapitals, deren Vertreter die Herren Clemenceau und Lloyd George waren, blieb Wilson, wie Keynes in seinem bekannten Buch nachgewiesen hat, der Dumme.

Fünf Viertelmilliarden Menschen sind also der vom Gesetz begünstigten Ausplünderung, Versklavung, Hungersnoth ausgesetzt und auch in den Gläubigerstaaten ist die Lage der Arbeiter kaum noch erträglich. Während des Krieges, wo nur die Wahl blieb, sich vor die Kanonen oder ins Gefängniß werfen zu lassen, war unmöglich, die Wirklichkeit vom Standpunkt der Wirthschaft aus zu betrachten. Schriftsteller und Dichter, Presse und Kirche verherrlichten den Krieg. Jetzt hat die Zeit der Entlarvungen begonnen und man erkennt, daß Alles, in Krieg und Frieden, Betrug war. Ein Häuflein ist reich geworden, alle Anderen sind in furchtbares Elend gesunken: Das ist das Ergebnis. Das rückständige, schwache, zerrüttete, verwüstete Rußland war allein gegen die reichen Erdbeherrscher, denen es keine irgendwie gleichwerthige Macht entgegenstellen konnte: und trotzdem ist es Sieger geblieben. Warum? Weil sie nicht einig waren; weil eine dieser Mächte gegen die andere handelte. Frankreich wollte, daß Rußland ihm seine Schulden bezahle und sich als drohende Macht gegen Deutschland stelle. England möchte Rußland auftheilen, das Naphtha von Baku nehmen und mit den russischen Randstaaten Verträge schließen. Das ist die vom Völkerbund geschaffene Lage. Jeder Lebenstag dieses Vertrages ist die beste Agitation für den Bolschewismus: denn er beweist, daß die mächtigsten Vertreter kapitalistischer ‚Ordnung‘ auf jedem Gebiet einander ein Bein zu stellen versuchen. Um die Auftheilung Persiens, der Türkei, Mesopotamiens, Chinas ist ein wilder Streit entbrannt. Siebenzig Prozent der Erdbewohner können das Leben nicht führen, das ihnen der ‚vorgeschrittene‘, civilisirte Kapitalismus aufzwingen will. Und die paar reichen Staaten, die Asiens Länder ausplündern konnten, aber nicht ohne Beistand eines anderen Landes militärisch oder finanziell selbständig handeln können, sind nicht im Stande, den Wirthschaftsverkehr der Welt zu regeln. Daraus und aus dem Kampf, den die Glieder des Völkerbundes gegen einander führen, ist die Welt-

krisis und der glänzende Erfolg der Kommunistischen Internationale entstanden. Das Betragen des Bourgeoisie ähnelt dem eines zuvor frechen Räubers, der den Kopf verloren hat; sie macht eine Dummheit nach der anderen, erschwert ihre Lage und beschleunigt selbst ihren Untergang. Nun müssen die revolutionären Parteien beweisen, daß sie klassenbewußt und straff genug organisirt sind, um, in inniger Verbindung mit den ausgebeuteten Massen, diese Weltkrisis zu siegreicher Revolution zu nutzen. In der Oberschicht der französischen Sozialistenpartei, der englischen und der deutschen Unabhängigen fehlt vielfach noch Verständniß und Wille, die nöthig sind, um durch wahrhaft revolutionäre Arbeit die Diktatur des Proletariates vorzubereiten. Wenn ein Mann wie Ramsay Macdonald, ein Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei Englands, in seinem neuen Buch sagt, nach der vom Krieg bewirkten Krisis werde ‚Alles wieder in Ordnung kommen‘, so erweist er sich als einen Pazifisten und Philister, einen Kompromißler und Kleinbürger, der von einer außerhalb der Klassen stehenden Regierung träumt. Warum ist solcher Opportunismus in Westeuropa stärker als bei uns? Weil die Kultur der westlichen Länder auf Kosten einer Milliarde unterdrückter Menschen gedeiht; weil die Kapitalisten dieser Länder viel mehr erhalten, als ihnen die Beraubung ihrer einheimischen Arbeiter als Profit einbringen könnte. Durch die bloße Ausfuhr von Kapital, ohne irgendwelche andere Einnahme, sollen vor dem Krieg England, Frankreich und Deutschland jährlich ungefähr acht Milliarden Francs eingenommen haben. Von dieser hübschen Summe konnte, natürlich, eine halbe Milliarde zu ‚Liebesgaben‘ an Arbeiterführer, an die Arbeiteraristokratie und zu allerlei Bestechung verwandt werden. Man hob in den großen Städten die Kultur, schuf allerlei Bildungsanstalten, fand aber auch Anstellungen für Parlamentarier und Führer von Gewerk- und Genossenschaften. Das geschah überall, wo der moderne, der civilisirte Kapitalismus herrschte. Und diese Milliarden bildeten die Grundlage für den Opportunismus, den wir heute in der Arbeiterbewegung sehen. Seit der Gründung der Dritten Internationale sind in dem Kampf gegen diese Krankheit unge-

heure Erfolge zu verzeichnen gewesen; aber wir dürfen nicht glauben, daß die Säuberung der westlichen Arbeiterparteien von Opportunismus und bürgerlichem Einfluß schon gelungen sei. Der Opportunismus, diese chronisch gewordene Krankheit, ist unser Hauptfeind; und die Opportunisten verteidigen die Bourgeoisie besser, als sie selbst es vermöchte. Ohne führende Mitwirkung der Arbeiter könnte die Bourgeoisie sich nicht mehr halten. Das beweist die Kerenskij-Zeit, die ‚demokratische‘ Republik Deutschlands unter sozialdemokratischem Regiment und das Verhältniß Alberts Thomas zu seiner bürgerlichen Regierung. Die Hauptpflicht dieses Kongresses ist die Einung in den festen Entschluß, in allen Parteien diesen Kampf zu siegreichem Ende zu führen. Der Kampf gegen Mängel der wahrhaft proletarischen Bewegung, die, aus gerechtem, nothwendigen Haß gegen die parlamentarischen Führer, alle Mitwirkung zu Parlamentsarbeit ablehnt, wird viel leichter sein als der Kampf gegen die Bourgeois, die, als Reformisten, die Arbeiterparteien in das Fahrwasser des Bürgerthumes steuern möchten. Dieser Kongreß ist mit Recht ein Weltkongreß genannt worden, weil er die revolutionären Proletarier aus den Vorhutländern des Kapitalismus mit Vertretern der revolutionären Massen aus den Ländern zusammenbringt, die noch kein oder fast kein Proletariat haben, mit Massen, die noch keine Geschichte hatten, nur als deren Objekt betrachtet wurden. Diesem Verein revolutionärer Massen, die zu Sturm gegen die bürgerlichen Kräfte und gegen die Arbeiteraristokratie entschlossen sind, kann der Weltimperialismus nicht widerstehen. Der imperialistische Krieg, der aus Kolonien, aus den rückständigsten Ländern Soldaten heranholte, hat die Sache der Revolution gefördert. Die britische Bourgeoisie hat dem Inder eingeredet, er, der indische Bauer, habe ein Interesse daran, Großbritannien vor Deutschland zu schützen; Frankreich hat das Selbe den Schwarzen seiner Kolonien eingeredet. Man hat diese Menschen moderne Waffen gebrauchen gelehrt. Dafür müssen wir den Bourgeois des Westens unseren Dank aussprechen. Der imperialistische Krieg hat die unterdrückten Völker in die Weltgeschichte hineingezogen. Jetzt müssen

wir erwägen, wie in diesen nicht kapitalistischen Ländern der Grundstein zu einer Sowjet-Organisation gelegt werden könne. In allen Kolonialländern, in Asien, im ganzen Osten, hat die Räte-Bewegung ja schon begonnen. Viele Millionen Ausgebeuteter sind von der Nothwendigkeit dieser Bewegung durchdrungen und zu Aufstand gegen die Ausbeuter bereit. Und wenn wir in Rußland oft gezwungen sind, abzuwarten und uns in Kompromiß einzulassen, weil wir schwächer sind als der internationale Imperialismus, so wissen wir doch und fühlen uns dadurch immer wieder gestärkt, daß wir die Interessen von fünf Viertelmilliarden Menschen vertreten und die Verteidiger von siebenzig Prozent aller Erdbewohner sind. Helfen alle Genossen auf der Erdkugel uns Russen nun zu Organisation eines einig geschlossenen Heeres, dann vermag nichts uns auf dem Weg zum Sieg unserer Sache noch lange aufzuhalten. Diese Sache ist: die proletarische Weltrevolution, die zur Gründung der Weltrepublik führen muß.“

Diese Absätze geben den Auszug der Rede, mit der Herr Lenin den zweiten Kongreß der Dritten Internationale eingeleitet hat. Nur den Extrakt. Die Rede (die bisher nur in eilig übersetzten, schwer verständlichen Stücken verbreitet wurde) ist länger, schwemmt manche Wiederholung und über breite Strecken Polemik auf; doch glaube ich, bei der strafferen Bündelung keinen für die dem Parteikampf Fernen irgendwie wichtigen Gedanken fallen gelassen zu haben. Wer eine weithin vorwärts leuchtende Flamme erhofft hatte, steht enttäuscht. Nicht von Mängeln der Redneri. Der da sprach, wollte niemals ein Redner sein; hat um Wortglanz, Bildraft, wirksame Metaphern, Schwung weder sich je bemüht noch sie mühlos in seines Könnens Grenzen gefunden. Er sagt, was in der bestimmten Stunde ihm nöthig scheint, weiß, daß man ihm, weil ers ist, zuhört, scheut niemals eine Wiederholung, keinen Abweg vom Hauptthema und gäbe keinen Pfefferling für die bruchlose Haltung des Satzgefüges. Zufall, dem selbst ein so lange (seit 1884) ans Reden vor Volksmasse Gewöhnter nicht wehren kann, mag schuld daran sein, daß diese erste Kongreßrede matt klingt, nur, wie duftlos welches Laub unter schreitendem Fuß, raschelt und nichts von Persön-

lichkeit ahnen läßt. Das Grundgebälk des Denkens ist fest, aus Kernholz; und der Mann dieser Gestalterleistung hat immer, noch in der schwächsten Stunde, Etwas zu sagen. Enttäuscht aber wird der Hörer, der Leser durch die innere Armuth des dem Auge gemalten Weltbildes. In Schauensgier starrt er, daß nicht die kleinste Konturkurve dem Blick entgehe; und bald ist ihm, als riesele von der Pupille aus Frost in den Rumpf. Achtung, in Manchem wohl Ehrfurcht vor dem stählernen Willen, der ein Abbild seiner Vision dem Schoß weicher Russenvolkheit entband, hemmt noch den Schrei: „Dieses soll unser Erlebniß sein, so unsere Welt? Dieser Papierbau aus Dogmen und Formeln, in den kein Lufthauch aus der von unserem Auge wahrgenommenen Wirklichkeit weht, hieße uns Welt?“ Der Schrei kann lange gehemmt, kann für die Dauer nicht unterdrückt werden. Ihn in Worte zu formen, befiehlt leidige Pflicht.

Die Mär, daß bis in den Kriegsmorgen ein paar Großbankiers die Erde beherrschten, liegt schon sehr lange im Kühlhaus der Sozialisten; ist durch Ablagerung aber nicht nahrhafter geworden. Die Morgan, Vanderbilt, Schiff, Kahn, Rothschild, Beit, Cassel, Hoskier, Mendelssohn, Poljakow, Günzburg, die großen Banken des Westens und Ostens waren niemals Erdbeherrscher; waren sehr stark, oft stärker, als der für Völkerwohlfahrt Sorgliche wünschen durfte, doch nicht eine Stunde lang je allmächtig, nirgends an Drängerwucht den motorischen Kräften auch nur gleich, die aus religiösen, nationalen, monarchischen, militärischen Einrichtungen vorstießen, aus der Reibung seelischen, geistigen und von Körpern strömenden Sehnsens mit dem Machtwillen entstanden. Schon die Aktienform, die den Kapitalismus, so zu sagen, demokratisirt und die paar Riesen in ziemlicher, sie unziemlich dünkender Enge vereinsamt hat, zimmerte eine Schranke. Die wurde erhöht durch den stillen Kampf, den die größten Verbände und die stärksten Einzelfechter der Industrie (in Deutschland war Herr Stinnes weit vornan) für ihre Befreiung aus den Fesseln des Bankkapitals führten. Diese Verbände, die in der Wirthschaft bis gestern (auch international) wichtige Aufgaben hatten und viel mehr Nutzen als Schaden

brachten, werden in Bedeutung und Werth von Dem unterschätzt, der in ihnen nur Maschinen zur Mehrung des Geschäftsprofites sieht. Die (vor dem Krieg) letzten Verschiebungen der Machtgewichte, die Spornung Japans gegen Rußland, der deutsch-französische Marokkohader mit seiner triologischen Folge Agadir, Tripolis, Balkankrieg, wurden nicht von kapitalistischer Wägung bestimmt. Wärs nach dem Wunsch der „Großbankiers und Finanzmagnaten“ gegangen, das Antlitz der Erde hätte 1914 anders ausgesehen. Sie waren fast nirgends mit der Staatspolitik zufrieden; belächelten aber Jeden, der vor ihrem Ohr von Wahrscheinlichkeit nahen Krieges sprach. An Europas Rändern, vielleicht; doch kein „richtig gehender“ Krieg zwischen Großmächten. Den würde der Erdtheil nicht drei Monate aushalten. Den wolle auch Niemand. Wie ein Vernünftiger das Rasseln, all das Gerede und Geschreibe ernst nehmen könne! Ballin, der den londoner und newyorker „Finanzkönigen“ befreundet war und ganz in der Vorstellungswelt internationaler Großfinanz lebte, schrieb mir 1913: „Ein Krieg würde Alles zerstören, was wir in fünfzig Jahren mit so viel Mühe aufgebaut haben.“ Keiner aus dieser Schicht wollte großen Krieg. Keiner hatte errechnet, welche Gewinnmöglichkeit moderner Industriekrieg bieten könne. Jeder nur, daß er Blockade, Rohstoffsperr, Waarenmangel, Einsturz der finanziellen Grundmauer bewirken werde. So tief verschiedene Menschen wie Ballin und Stinnes, Guido Henckel-Donnersmarck und Emil Rathenau wurden vom Ausbruch des Krieges, den sie (in Hamfelde, Gastein, Neudeck, Sankt Moritz) nicht erwartet hatten, gleich jäh erschreckt. In der londoner City war am fünften Augustmittag die Stimmung düster verhängt; in Paris die Panik kaum zu hehlen. Die Geschichte von den paar Großkapitalisten, die „zwei bis fünf, nicht mehr, in jedem Land“, um ihre Monopole zu wahren und noch zu weiten, den Krieg bereitet und „gemacht“ haben, sollte, weil sie alles Wirklichkeitwesen verplumpt und dadurch fälscht, ein Mann von Eigengewicht nicht mehr erzählen.

Allzu vereinfacht, vereinfältigt ist auch die Darstellung der „in kolonialer Abhängigkeit“ gehaltenen Völker. Die sind doch nicht nur ausgebeutet und ausgeplündert worden.

Auf den Kolonialkapitalisten und Kolonisatoren liegt schwere Sündenlast, schwerere, als aus den Schalen zerbrochener Eier und aus den Hobelspännen der Tischlerwerkstatt werden mußte. Nie zuvor aber war das Leben der Buren und Kaffern, Algerier und Marokkaner, Fellachen, der Bauer in Tongking und Ostafrika so leidlich möblirt wie seit dem Eindrang der Europäer. War nicht sogar unter unserem Himmel der Weg aus Feudalismus in Kapitalismus ein Aufstieg? Den „Halbkolonien“, der Türkei, Persien, China, soll Arges geschehen sein. Aergeres als in den Jahrhunderten unangetasteter Selbständigkeit ihren Völkern? Kein sachkundig Ehrlicher kanns behaupten. Die Organisation der Dette Publique und der Eisenbahnen in der Türkei, die Fremden, die Persiens Wegesteuern und Binnenzölle durch einheitliche Aus- und Einfuhrzölle ersetzten, Sir Robert Hart in China, Cromer und Kitchener in Egypten haben für diese Länder und deren Völker mehr gethan als ganze Dynastienreihen. Amerikaner und, mit europäischem Werkzeug, Japaner haben in China das Bedürfniß nach Wohlstandsbreitung geweckt und durch Aussaat von Verdienstmöglichkeit den Trieb zu allmählich besser lohnender Arbeit geerntet. War Cecil Rhodes nicht im Engen ein Weltschöpfer, dieses „Finanzkönigs“ Wirken nicht fortzeugende Wohlthat? Ist nicht britischen Kolonisatoren zu danken, daß aus der verschmutzten, verpesteten Türkenprovinz das Egypten wurde, dem der Vormund nun Freiheit gewähren muß und will? Indien ist schlimm mißhandelt worden; dennoch heute hoch über der Wirrnüß und Knechtschaft der Zeit schrankenloser Maharadschawillkür. All diese Völker haben die Schätze ihres Bodens nicht zu heben, ihren Ländern nicht das zu Massensättigung Nothwendige abzurufen vermocht. Fremde haben sies gelehrt. Diese Eindringlinge erstrebten nicht Menschenbeglückung, hatten von Selbstsucht und Habgier dunkle Flecke auf ihrer Haut. Daß sie (dennoch oder deshalb?) den „ausgebeuteten“ Völkern genützt haben, kann nur Kurzsicht leugnen. Was Hellas, was Rom (dem das „koloniale Ereigniß“ der germanischen Völkerwanderung den Untergang bereitete) kulturell fortleben ließ, waren die Pflanzungen ihrer Kolonisatoren. Und wenn auch die Tage verloschen sind, da re-

ligiöse Inbrunst (Kreuzzüge) und Streben nach einem daheim unerlangbaren Zustand politischer Freiheit (Amerika) in Kolonialunternehmen großen Umfanges führte, so haben doch auch die zunächst durch Ueberfüllung mit Kapital, durch Streben nach Absatz bewirkten durchaus nicht nur Unheil gesät, nicht nur ein paar Gierigen Beute eingebracht.

Wäre der Krieg als die Entscheidungsschlacht im Kampf um das Raubvorrecht geplant worden, dann hätte er die eine Frontgruppe nicht ganz unvorbereitet gefunden. England hatte kein Heer, Frankreich weder Schwergeschütz noch Felduniform. Beide waren ohne zulängliche Rüstung und der Briefwechsel zwischen dem Präsidenten Poincaré und dem Britenkönig beweist, daß bis in die fünfte Augustnacht Englands Eintritt in den Krieg ungewiß, nicht durch irgendein Abkommen festverbürgt war. Der Krieg war nicht, nach landläufiger Redensart, „unvermeidlich“, konnte gerade im Sommer 14, nach der französischen Parlamentswahl, unter der Pazifistenregierung Asquith-Grey, leicht noch vermieden, mußte sogar, gegen alle Vermittelungsvorschläge aus London, Paris, Petrograd, erzwungen werden. England, dessen Wirthschaft reichere Fruchternte trug, als sie je wieder tragen wird, brauchte ihn nicht; Deutschlands mächtigste Kapitalisten wollten ihn nicht, weil, wie sie Jedem sagten, „wir, wenn noch fünfzehn Jahre lang Friede bleibt, wirthschaftlich unüberwindbar sind“. Wer die Kriegsgenesis darstellt, ohne zu erwähnen, welche personale, nationale, soziale, strategische, militaristische Triebkräfte darin mitwirkten, Der zeichnet einen Grundriß in fließendes Wasser. Ich glaube nicht, daß heute „das koloniale und militärische Joch viel härter ist, als je zuvor eins war“; nicht, daß Deutschlands Wirthschaftleben unhaltbar sein und bleiben müsse; noch weniger, daß verarmte, verschuldete Länder mit zerstörtem oder abgenutztem technischen Apparat leichter als in Gesundheit blühende von dem Kapitalismus auszubeuten seien (den wir uns doch wohl als eine höllisch, hoch über Menschenwitz, kluge Macht vorstellen müssen). Von Amerika (richtiger: von den überseeischen Besitzern der Nähr- und Industriestoffe) war Europa auch vor dem Krieg abhängig. Das wurde nur, so lange alle Märkte zu-

gänglich, alle Meerstraßen befahrbar waren, von hastig Arbeitenden nicht ins Bewußtsein aufgenommen. Deutschlands schädlicher Irrthum war ja der Glaube, nur der Tüchtigkeit seiner Menschen, Unternehmer und Arbeiter, sei der „Aufschwung“ zu danken, nicht auch anglo-amerikanischer Kaufmannsduldsamkeit, die ihm alles dazu Nöthige unter bequemen Bedingungen lieferte. Daraus wurde die Ueberschätzung deutschen Kraftquellgehaltes, die dann auch in Oesterreich die Deutschen in den nun so grausam gestraften Wahn blendete, ihnen sei, als einem Gliede des allmächtigen Germanenkörpers, von „unserem alten deutschen Gott“ das Recht oder gar die Pflicht zu Beherrschung der neben ihnen im Reichsverband lebenden Völker zugesprochen. Wo ist die Ausbeutungsmöglichkeit des Finanzkapitals vervielfacht und wo nennenswerthe Bereicherung der „Spitzen“ noch merkbar? Was im Krieg verdient worden ist, fordert, in Amerika bis auf den letzten Cent, in England bis auf den vorletzten Shilling, der Staat für sich; der deutsche „Finanzmagnat“ muß ihm fast zwei Drittel seiner Einkunft steuern und die Kelterung seines Besitzes gestatten. Da dem Erben einer Million heute nicht mehr als eine Jahresrente von zehntausend Mark, das Gehalt eines begnadeten Typefräuleins, bleibt, da ein Paar Stiefel, ein Anzug, eine Flasche Sekt mindestens zwanzigmal, die Herstellung einer Zeitschrift mindestens zwölfmal mehr kostet als 1914, ist nur natürlich, daß man überall jetzt höhere Ziffern liest und hört als je zuvor. Wenn ein Bankkonto vierzigprozentige Effektenverzinsung auswies, könnte der beneidete Empfänger damit weniger kaufen als vor dem Krieg mit fünf Prozent. Kein Auge sah noch das Menschenhäufchen, dem Alles versklavtseinsoll. Jedes sieht vornan im Heer der Kriegskrüppel den Kapitalismus. Was ist dessen wesentlichstes Merkmal? „Der Umstand, daß die Verfügung über ein ausreichendes Kapital eine unentbehrliche Bedingung für jede einigermaßen ergiebige Produktion bildet, daß die vom Kapital nicht unterstützte Arbeit für sich allein fast gar nichts auszurichten vermag und daß, endlich, das Kapital nicht ein gleichmäßig vertheiltes Gemeingut ist, verschafft den Inhabern des Kapitals eine erhebliche Ueberlegenheit über die

besitzlosen Inhaber der Arbeitskraft. Die Kapitalisten treten als Unternehmer an die Spitze des gemeinsamen Produktionswerkes und führen in allen Stadien das Kommando: sie entscheiden, welche Gattungen von Produkten und in welcher Menge sie erzeugt werden sollen, sie leiten und überwachen die Ausführung und theilen jedem Arbeiter befehlend seine Aufgabe zu. Sie werden die Eigenthümer des ganzen Produktes, während die Arbeiter für ihren Antheil daran im Voraus mit einem Pauschalbetrag, dem vereinbarten Arbeitslohn, abgefunden werden. Die gesammte Produktion geht so auf Rechnung und Gefahr der Kapitalisten, die bei normalem Gang nach Abfindung der Arbeiter regelmäßig außer der Vergütung für ihre unmittelbar persönliche Mitarbeit noch eine im Verhältniß zur Größe des eingebrachten Kapitals stehende Kapitalrente, auch wohl einen Unternehmergeinn für sich erlangen, dem, freilich, auch die Möglichkeit von Kapitalverlusten gegenübersteht.“ (Böhm-Bawerk; die Absicht auf unparteiische Klarheit bestimmt mich, diese professoral gelassenen, geruchlosen Sätze zu wählen.) Hat der Krieg dieses Bild dem Kapitalisten oder dem Arbeiter zu Gunst verändert? Die Antwort kann, wo immer der Befragte stehe, niemals zweifelhaft sein. Die Ueberlegenheit des Kapitalisten ist um ein Beträchtliches abgeflacht. Er ist im Betrieb nicht mehr „der Herr“, sondern mindestens eben so eng eingeschränkt wie ein auf dem Grund moderner Verfassung Regirender, den der Spruch einer Parlamentsmehrheit bindet. Er kann nicht befehlen, auch nicht Einzelnen, wider den Willen der Arbeiterschaft, von ihm allein abgegrenzte Pflichten zuweisen. Er steht unter Aufsicht, muß das Verhältniß des Fertigungsertrages zum Arbeitslohn enthüllen, jeden in seinem Betrieb Thätigen als Mitarbeiter, den die gesammte Kameradschaft stützt und schützt, darf ihn nicht mehr als rechtlos aller Willkür Unterworfenen behandeln und steht am Pranger, wenn er den Betrieb nur deshalb einstellt, weil ihn der „Surplusprofit“ nicht mehr hoch genug dünkt. Der Unternehmergeinn ist im Allgemeinen gesunken, nicht gestiegen. Wo er gemehrt scheint, hat der Betrachter nicht die abgemagerte Kaufkraft des Geldes ermessen. Wo er gemehrt ist, frißt ihn, sammt

einem Theil des „in normalem Gang“ erworbenen Nutzens, morgen der Steuerfiskus. Auch dem Besitzer der dicksten, gegen Stichelei unempfindlichen Haut beschert das Unternehmerdasein heute nicht ungetrübte Wonne. Auf die an den Inhaber einer ansehnlichen Industriefirma gerichtete Frage, warum er sein Automobil nicht wieder benutze, kam die Antwort: „Erstens würde mir, der nicht schiebt, Brennstoff und Gummi, bei dem Lohn und der Absatzstockung von heute, zu theuer. Zweitens würden meine Arbeiter mirs nicht erlauben, weil sie darin den Ausdruck protziger Lebensführung sähen. Die Thatsache, daß ich ein vor zehn Jahren gebautes Landhäuschen im Grunewald bewohne, trägt mir aus dem Betriebsrath schon spitzige Bemerkungen ein, die ich hinnehmen muß. Ich beklage mich nicht. Aber so ists heute.“ Der vermaledeite Kapitalismus hat also fünf Viertelmilliarden Menschen in Elend gebracht und in sieben den Kapitalisten, seinen Hätschelkindern, die Pflichten berghoch gehäuft, die Rechte und Ausbeutungsmöglichkeiten, den Ertrag des Kapitals und des Unternehmens um ein Riesenstück gemindert. Das ist die Ernte aus dem Krieg, den der Kapitalismus geplant, bereitet, entfesselt haben soll. That ers, dann ist alle Schlauheit, die ihm gerade der Sozialist immer zuerkannt hat, aus seinem Hirn gefahren und er wurde, als der dümmste Teufel des Schrecksagenkreises, von Rechtes wegen geprellt.

Ich glaube nicht an die Verdummung des Höllengebildes und bin überzeugt, daß sämtliche Spitzen, Magnaten, Könige der Finanz, wenn sie gefragt worden wären, gegen den Krieg und für all die Schul-, Waisen-, Kranken-, Armenhäuser, Universitäten, Bibliotheken, Museen, Theater, Gartenstädte, Kinder- und Greisenheime, Volksküchen, Badanstalten, Markthallen, Arbeiterwohn- und Gewerkschaftshäuser, Parks, Sportplätze, Bauerhöfe gestimmt hätten, deren Bau und Einrichtung mit dem zehnten Theil der Kriegskosten zu decken gewesen wäre. Davon bin ich überzeugt, nicht, weil ich all diese Leute, vor denen ich nie gedienert habe noch je dienen werde, für edel, hilfreich und gut halte, sondern, weil ihnen solcher Aufbau mehr als Weltzerstörung eingebracht, den Ruf ihrer Humanität erneut, das Fundament ihrer Macht

fester eingerammt, nicht gelockert hätte. Auch anderen Angaben der leninischen Chronika kann ich nicht glauben. Die Vereinigten Staaten hat jede Kriegsstunde eine Million Dollars, der ganze Krieg eine Summe gekostet, die mit allem je aus amerikanischer Erde gegrabenen Gold kaum zu tilgen wäre: ein „brillantes Geschäft“ war also auch dort der Krieg nicht, der, nebenbei, alle Löhne, drum alle Preise aufgebläht, im Verhältniß von Unternehmer und Arbeiter die Reibungsfläche vergrößert, die Strikelust erhöht, das Negerproblem in gefährdende Schärfe ausgezackt hat. So simpel, wie der Russe, durch die Brille des gescheiterten Professors Keynes, den Fall Wilson sieht, ist er nicht. Herr Clemenceau vertrat keine kühle Kaufmannspolitik; Herr Lloyd George, der hitzige Entfetter jeden Besitzrechtes, den noch im Frühjahr 14 alle Vertheidiger immobilien und mobilen Kapitals zorniger als irgendeinen Keir Hardie oder Smillie haßten, kann nicht als Tambourmajor der Hochfinanz aufmarschieren; und den Amerikaner, der Europens Struktur nicht gründlich kannte, dieser (durch Berufung Sachverständiger unschädlich zu machenden) Unkenntniß aber nicht bewußt war, hat die werdende Krankheit und der fühlbare Widerstand des in seinem Mitbestimmungsrecht verletzten Kongresses gehindert, deutlich sein letztes Wort zu sprechen und einem Werk, das im Aeüßerlich-Wesentlichen kaum anders werden konnte, selbst noch den Athem seines Willens einzuhauchen. Weiter. Wenn dem zarischen Rußland die (ungefähr sechzig) Milliarden Mark, die ihm das Heer, die Eisenbahnen, Fabriken, agrarische und industrielle Anlagen aller Art aufgebaut haben, von Großkapitalisten geliehen worden wären, ließe sich gegen die „Annullirung“ dieser Schuld durch eine Proletariatsrepublik nicht viel sagen. So ist aber nicht. Ein Gewimmel kleiner Leute hat, besonders in Frankreich, Deutschland, Oesterreich, diese Milliarden aufgebracht; und der südfranzösische Kleinrentner, der russische Reichsanleihe kaufte, hat eben so wenig wie der Pommer, Schwabe, Schweizer, der ein paar Aktien der Petersburger Elektrizität-Gesellschaft erwarb, Rußlands Waffnung und Vorstoß gegen West gewollt, sondern eine Rente, die ihm wetterfest schien, „weil

an Rußland noch nie was verloren wurde“, vielleicht auch stattlichen Kursgewinn, „weil alles Russische ja immer nur besser werden kann“. Daß die Reklame und Preßbestechung für diese Staatsanleihen ganze Millionenhaufen verschlang, giebt noch keinen Rechtsgrund zu Bestrafung der von solchen Künsten Bethörten. Die haben, viele Zehntausende, seit sieben Jahren keine Kopeke als Zins bekommen (nur in Frankreich mußte die Regierung, um einer Katastrophe vorzubeugen, bisher die Coupons einlösen) und hören nun den Rath, die Ziffer des sauer ersparten Geldes in den Rauchfang zu schreiben. Das ist, da der größte Theil civilisirter (Das heißt: aus Kriegergeist in Bürgersitte erzogener) Menschheit unter den Rechtsbedingen kapitalistischer Wirthschaft lebt, Vertrauensmißbrauch und Konfiskation landfremden Kleinleutevermögens. Die Behauptung, keine russische Regierung könne die Schuld abzahlen, wird durch den Vergleich mit der auf viel ärmeren, viel tiefer ausgeschürften Ländern ruhenden Last widerlegt. Daß ohne Anerkennung der Schuldpflicht keine russische Regierung im Ausland neuen Kredit erlangen wird, ist gewiß. Denn da selbst, wo durch die Annullirung nur Grüppchen oder Einzelne geschädigt sind, fürchtet man mit Recht, der Russenvorgang werde das ganze Gerüst internationalen Anleihewesens und Aktienabsatzes einreißen. Kein Morgan oder Beit wird sich und seine Kundschaft mit Anleihegewähr beladen, wenn die Gefahr droht, daß im nächsten Jahr der Darleiher oder dessen Ueberwinder spricht: „Das fluchwürdige System des Kapitalismus stinkt in unseren Grenzen nur aus der Verwesung Schoß noch himmelan. Unser Proletariat, der Diktator der Stunde, lacht der Zumuthung, auch nur ein Gramm des von seinen Ausbeutern geschaffenen Schuldgewichtes auf sich zu nehmen.“ Knappe Zinszahlung (Papier, für das Gold, Platin, Kupfer, Oel bürgt) würde noch das geldarme Rußland von heute nicht erdrücken; die Weigerung, die schrille Verkündung der Nichtigkeit aller russischen Anleihescheine und Aktien kam nicht aus Nothstand, sondern soll die Wuth gegen die privaten und staatlichen Köderer schüren und die Zerrüttung der kapitalistischen Wirthschaft vertiefen.

Daß diese Zerrüttung noch nicht so unaufhaltsam ist, wie der moskauer Spiegel sie zeigt, weiß Herr Krassin, der lange Mitleiter der russischen Siemenswerke war, der Elektrozar Krzyzanowskij, der die technische Leistung der AEG und ihres Direktors Klingenberg bewundert, der Wirthschafts-ratherr Rykow, der Metalldiktator Stünkel, der Textilien-pfleger Plawnik, wissen all die klug um den Aufbau russischer Gemeinwirthschaft sich mühenden Männer. Für „stets schlecht informirt“, wie in Westmanchen Regirer von gestern und heute, darf man Diese nicht halten. Noch im berliner Gefängniß wußte Herr Radeck besser als die frei herumlaufenden Genossen, was zwischen Tower und Akropolis geschah und auf welchen Eiern die Bruthennen der Wilhelmstraße saßen. Wo die Moskauer Sein und Werden falsch darstellen, sind sie, fast immer, der Irrführung bewußt. Die ganze Schuldlast, spricht Lenin ins Weite, wird unter der Kapitalistenherrschaft auf die Arbeiter abgewälzt; deren Lage ist die rechtloser Sklaven und ihr Elend kaum noch erträglich. Was ist Wahrheit? Der amerikanische Industriearbeiter fährt auf seinem Motorrad in die Fabrik und kann sich mehr Komfort gönnen als in europäischen Festlandsstädten der nach alter Schätzung Reiche. Den britischen workman drückt keine Noth, entzieht weder Mangel noch Sorge am Wochenende dem Sportplatz. So gut hats der deutsche Lohnarbeiter nicht; doch nicht so schlecht wie der Richter, Gelehrte, Lehrer, Beamte, Mittelrentner, Pensionär oder „freien Berufen“ Zugehörige. Die Familie, die mit sechstausend Mark Jahreszins einst nicht zu knausern brauchte, fristet jetzt durch den Verkauf ererbten Geräthes ein ärmliches, vor dem Morgen ängstliches Leben. Der Senatspräsident beguckt zweimal die Handstulpen des Plätthemdes, ehe ers in die theure Wäsche giebt, und erörtert mit der eingeschrumpften Hausfrau die Frage, ob die Amtswürde den Rückgang zu Röllchen erlaube. „Wenn man sie anknüpfen könnte, wärs nicht zu merken.“ Wer zwei Jungen ins Gymnasium schickt, giebt für Schul- und Fahrgeld im Monat vierhundert Mark aus. Die Zeitschrift, deren Herstellung ums Zwölffache theurer, deren Bezugspreis ums Vierfache höher geworden ist, bringt dem Besitzer keinen

Markzettel mehr ein. Die Witwe des im Kriege gefallenen Rittmeisters, die vom Staat weniger als die um den jüngsten Unteroffizier Trauernde empfängt, bewirbt sich, nach fruchtlosem Versuch, ihr Bischen Französisch rentieren zu lassen, um die Stellung einer „Stütze oder besseren Zofe im Ausland“ (wo sie nicht vor Begegnung mit Standesgenossen zittern muß). Diese Kümmerlichkeit ist über den Bereich Dessen, was noch in der Drahtverhauzeit Mittelstand hieß, hoch hinausgewachsen. Den von Körperschaft, von Masse Geschirmten gehts glimpflicher; sie können den Lohntarif mitbestimmen und sind nicht in Annahme jedes Entgeltgebotes gezwungen. Ueber Tag acht Stunden Arbeit, von (ungefähr) Vier an frei, im Gemüsehärtchen vor der Laube, bei den Hühnern im Hof; und Lohn, der ermöglicht, die Tochter in eine gute Schule zu schicken und dem Ersehnten, der dreimal im Monat die Hauskundschaft abtastet, für Butter, Wurst, Rindfleisch, Zucker den Wucherpreis zu zahlen. Bis in Neuanschaffung langt's nicht; das durchlöcherete Laken, der unflickbare Stiefel wird zu lange nachwirkendem Familienereigniß; und seit das Heer Arbeitsloser von Woche zu Woche schwillt und Kameradschaft deshalb den Ehemann einer selbst auskömmlich verdienenden Frau zu Rücktritt vom gelöhnten Posten verpflichtet, ist's karger geworden, sind auch die sorgsam abgemessenen Sprünge von gestern (ins Kino, nach Schildhorn, in den Luna) nicht mehr zu machen. Der Zustand ist traurig genug; doch weitab von „unbeschreiblichem Elend“. Als Marx den ersten Band seines Hauptwerkes, das Buch vom Ablauf kapitalistischer Produktion, veröffentlichte, hätte er mit ekklesiastischem Lächeln die Weissagung gehört, nach einem Halbjahrhundert schon werde die Stadtarbeiterschaft eine internationale Großmacht sein, deren Wille die Wägschalen des Völkerschicksals hebt oder senkt. Drei Jahre zuvor hatte seine Inauguraladresse den Weg der Internationalen Arbeiter-Assoziation vorgezeichnet, die das Erbe des auch in London von Deutschen gestifteten „Bundes der Gerechten“ antrat. Dieses Geheimbundes legaler Ueberbau hieß Kommunistischer Arbeiter-Bildungsverein; auf jeder Mitgliedskarte stand in zwei Dutzend Sprachen der Trost: „Alle Men-

schen sind Brüder.“ Alle Menschen? Alle um Lohn arbeitenden. „Wenn diese Menschen eine Besserung ihrer Lage erstreben, drohen die Unternehmer mit der Einfuhr von Franzosen, Belgiern, Deutschen, die für geringeren Lohn unsere Arbeit leisten. Aus der Drohung ist That, der Menschenimport ist Ereigniß geworden. Damit der Arbeitgeber uns nicht mehr, wie Puppen, über die Staatsgrenzen hinweg gegen einander vorschieben könne, müssen die Arbeiterklassen sich international verständigen, ist die Verbrüderung der Volksmassen nothwendig.“ So sprach Odger, der Vormann der englischen Sektion in der Ersten Internationale. Als deren Hauptwerth rühmt Friedrich Engels, „daß es Marx gelang, Statuten nebst prinzipieller Begründung zu entwerfen, unter denen französische Proudhonisten, deutsche Kommunisten und englische Neugewerkschaftler einmüthig zusammenwirken konnten, und daß die Harmonie der Vereinigung keine Störung erlitt, bis die Leute ans Licht traten, die seitdem jede Arbeiterbewegung zu stören gesucht haben, die Anarchisten unter Bakunin“ (der 1872, auf dem Haager Kongreß, als der Feigheit, Lüge, Lockspitzelei Verdächtigter, mit den Gefährten Guillaume und Schwitzgübel aus der Internationale gestoßen wurde). Das Statut von 1864 sagt: „Der Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse ist der Kampf für gleiche Rechte und Pflichten und für die Abschaffung aller Klassenherrschaft. Die ökonomische Unterwerfung des Mannes der Arbeit unter den Monopolisten der Arbeitsmittel, also der Lebensquellen, liegt der Knechtschaft in allen ihren Formen zu Grunde, allem sozialen Elend, aller geistigen Degradation und politischen Abhängigkeit. Alles Streben nach dem großen Ziel (der Arbeiteremanzipation) ist bisher gescheitert an dem Mangel an Solidarität zwischen den mannichfachen Zweigen der Arbeit in jedem Land und an dem Fehlen eines Bandes brüderlicher Einigung zwischen den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder.“ Schwerfüßig stampft das Wort; der Gedanke schwingt sich in Himmelsgluth und kehrt, ein Phosphoros, aus goldenem Dust auf die nimmer ruhende Erde zurück. Ein Lichtträger. Fünf Jahrzehnte, noch ein halbes, im Menschheitsleben kaum eine

Stunde: und das Wort der Arbeiterklasse hat die Wucht und den Widerhall der Gebietersstimme. Sie will, daß Friede werde: er wird. Sie heischt Vehmewider den Peiniger ihres Vorkämpfers: nur durch eine Luke noch kann er Marterwerkzeug erlangen. Kein Werkmann steht allein, wie Waare dem Käufer feil, auf dem Markt. An Einfuhr fremder „Hände“ wird nicht mehr gedacht; zum Zwecke des Lohndruckes würde sie nicht einmal von rückständigen Landarbeitern heute noch geduldet. Die gestern Hörigen ziehen um Raffgier Schranken. Und werden morgen vorschreiben, welche Meinung die Druckmaschine vors Auge werfen dürfe.

„Weinet, Ihr Reichen, heulet auf: denn Elend kommt über Euch. In Eurem Gewand nisten die Motten und von Eurem Silber, Eurem Gold wuchert der Rost gefräßig bis in Euer Fleisch. Schätze habt Ihr gehäuft, auf den Fluren der Schlemmerei und Wollust die Leiber geweidet, im Herzen neuen Schlachttag herbeigesehnt: und den Arbeitern, die von Eurem Acker die Ernte einbrachten, den Lohn gekürzt. Dieses Unrechtes Schrei, auch der Wehruf betrogener Ernter ist in das Ohr des Herrn Zebaoth gedrungen. Und offenbar ist nun, daß Ihr den Gerechten verurtheilt, den von allem Widerstand Abgeneigten getötet habt. Seufzet nicht; horchet still: der Richter steht vor der Thür.“ (Jacobus.)

Die große Reinigung, die Wiedergeburt, das Taufbad in dem Meer von Sünderblut, Martyrblut kam. Christglaube, Staatskirche, Gelübde thätiger Nächstenliebe. Noch summt der Priester, schluchzt die Gemeinde, wird Wunder erfleht, duftet Wachs und Blüthe am Kreuz: da regt in den Windeln sich das junge Ungethüm Kapitalismus.

Ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse will? Der Theil schuf nicht nur Schlechtes. Er senkte manches Selbstachtungbedürfniß, hetzte die Gier auf den Stolz, bis er erlag, löschte in vielen Seelen das heilige Feuer, die Flämmchen sogar, erniederte die Feiertagsweihe und das Abendmahl der Künste, des Predigers Trostspende, den Helferdienst des Arztes, Rechtsanwaltes, Volksvertreters zum Geschäft, zu Handel mit Waare, deren Preis der Anbieter hinter dem von Scham gewebten, von Eitelkeit bestickten Schleier listig zu steigern strebt, entzaubert den Treubund von Be-

fehl zu Gehorsam und zerreißt, noch mit den umwickelten Zinken der Nutzsucht, allzu oft den schönen Wahn von seelisch triebhafter, übersinnlich sinnlicher Gattenwahl. Mit Peitsche und Sporn aber hat er Wissenschaft, Technik, Hndlersprlust in das zu rascher Wohlstandsbreitung nothwendige Tempo geschleunigt und sich selbst dann, nach heftigem, meist aber kurzem Sträuben, geschmeidig so, wie die Weltstimmung, Volksstimmung forderte, gewandelt. Kapitalismus fügt sich in Verzicht auf Herrrecht, auf planlose Augenblickswirtschaft, in Trust mit der Schaar besitzloser Helfer, die in Verwaltung und Ertrag des Unternehmens eindrngen, fügt sich in Sozialisirung mächtiger Industriereiche und in jede Form, die der Drang nach vereinfachter Produktion, Konkurrenzlinderung, Kostenersparni (unter allerlei Spreiznamen und Erfinderwimpeln, die verbergen sollen, daß die Form dem prmiirten Muster der großen Rohstoffverbnde, der Planwirthschafter in Schwerindustrie, nachgeahmt ist) auch den Fertigergewerben nun aufnthigt. Kapitalismus fügt sich, ist zu Anpassung bereit: weil er noch Lebenskraft in sich fühlt und nicht aus heroischem Trotze sich die Adern schlitzen will. Das weit Lenin. Er konnte der Staatsmann werden, der, wie Stein des Bürgers Sehnen nach freier Thätigkeit, wie Bismarck den mit Nationalgefühl pannirten Trieb in Wirthschafteinung, den Sozialismus, den weit fleischigen und den mit Wildgeruch, auf die Pfanne warf und einen Schmaus für Götter, für ausgehungerte Menschheit draus machte. Solche Speise hält sich weder im Weckglas noch in der Konservenbchse. Trotzdem Bismarck nicht ahnen konnte, wie schnell der Zollernstamm, dessen Wipfel Schmiede und Herd Deutschlands überwölben sollte, faulen werde, hat er nach Sedan gesagt, für fünfzig Jahre sei die Monarchie nun gerettet. Nach achtundvierzig starb sie; war in keinem Ast noch gesunder Saft. Was 1970 Nothwendigkeit gebieten wird, liest kein sterbliches Auge vom Schicksalspegel. Staatsmann ist schon, wer seine Welt gegen Fluth und Sturm eines Menschenalters zu dichten vermochte. „Die andere mag danach entstehen.“ Gehört Lenin in diesen Rang? Will er sich in ihn bequemen? Er ist nicht, wie der badische Mrchenprinz, der noch heute sich, schaudernd vor dem Be-

kenntniß, selbst hehlt, daß er, in der Taumelstunde des Zärtlings, den dritten Deutschen Kaiser abgesetzt hat, auf dem Paß zwischen Ehrfurcht und Abscheu zu glauben beschloß, „eine unheimliche Persönlichkeit.“ Weder Abaddon noch Magus; und wenn, was wahrscheinlich ist, ein Karamasow, dann einer, der, vielleicht von Tatarenblutes wegen, sich in nüchterne Verschlagenheit kühlen kann. Die Nächsten lieben, die Frostigsten achten den unbewegt Stetigen, der niemals vorspringt, nie von hoch wogender Volksgunst bespült sein will und immer bereit ist, dem Gewordenen, Fortwirkenden sein Handeln, den nächsten Thatversuch wenigstens anzupassen. In London sprengt er, 1903, die Sozialdemokratische Partei; führt die Bolschewiki (am Anfang, so drollig uns diese Deutung jetzt klingt, bezeichnet der Parteiname die „Mehrheitsozialisten“) in unerbittlichen Kampf gegen Martows weichere Front; verachtet, weil er naher, entscheidender Revolution gewiß ist, die Arbeit in der Reichsduma, wird Otzowist (Abberufer der in die Duma Gewählten), droht Ungehorsamen mit dem Terror der (illegal waltenden) Partei und geht stracks auf das Ziel los: die von den besten Köpfen der Rebellengarde ausgeübte Diktatur des Proletariates, die, von einem Centrum aus absolutistisch das Erlöschen der Eigenthumsrechte, den unverzauerten Vormarsch in Kommunismus befiehlt. Im nächsten Jahr, ehe der Putsch, der nicht lange Revolution scheint, aufbrodelt, zwickt ihn, der auch mit den neudeutschen Philosophen, Mach, Avenarius, Cohens Kantianerschwarm, inzwischen abgerechnet hat, Rosa Luxemburg mit dem heißen Stahl ihrer essenoslawischen Dialektik. Straffsten Centralismus wollt Ihr in Minderheit gesunkene Bolschewiken? Wollt Alle (wie in Lortzings zaandamer Oper) Zare sein. Das vom Absolutismus zermalmt Ich steht in neues Leben auf, will den Thron erklettern, nennt sich auf den Unterstufen Verschwörrerausschuß, oben souverainer Volkswille; muß sich aber, all in seinem gottähnlichen Subjektivismus, bald unter die Knute, auf die es als sein Objekt herabsah, ducken und, wenn in ihm noch der Wille zu Erkenntniß glimmt, in die Heilslehre marxischer Orthodoxie zurückkehren, die zu Schicksalsgestaltung ewiglich nur das Massen-Ich der Arbeiterklasse

bestellt. Heute verspottet Lenin, der noch 1919 selbst die Syndikalisten in seine Internationale aufnehmen wollte, die schroffe Abwendung von Parlamentarierarbeit als „Kinderkrankheit“; ruft die Radikalsten, die nicht „Herkulesssäulen blinder Dummheit“ errichten wollen, zu eifriger Arbeit in den alten Gewerkschaften; hat Lunatscharskij, in dessen Gemüth stets eine Christglocke läutete, nach richtig wägendem Blick auf den für Aussaat ins Weite wichtigsten Posten gesetzt, die Longuet, Snowden, Turati, Otto Bauer, Kautsky, Hilferding aber, alle nicht stramm kommunistischen Flügel männer aus den Unabhängigen Parteien Frankreichs, Englands, Italiens, Deutschlands geächtet; und wer seine Mahnung, im Strudel zu laviren, in der Klemme mit dem Teufel zu paktiren, im Nothfall keinen Kompromiß zu scheuen, gelesen hat, wird schwer den Mann wiedererkennen, der den rechtgläubigen Marxisten Plechanow einst mit dem Wort höhnte, dieser Sankt Georg wolle die von ihm für den Strang Ausersehenen recht freundlich henken. Dennoch ist der Selbe. Von Erlebniß, wie jeder unvergreist Schöpferische, gewandelt; von bewußter Verantwortlichkeit über Wortradikalismus gehoben. Wer, als von Macht Verpflichteter, „dem Kampf, wo er nur dem Feind günstig wäre, nicht ausbiegt, ist ein Verbrecher.“

Kampf: ist das Losungswort; habt Ihr überhört? Nur in unbedingten Gehorsam verpflichtete Truppen sind da zu brauchen. Nicht die Freilanzen der nach getrüffeltem Mahl in der Stilschonung mit geblähter Schnüffelnase Erfolg suchenden Literaten, deren Geist (nicht nur aus Bohnen wird „Kaffee“) so gern sich jetzt narzissisch in dem rothen Strom spiegelt. Noch weniger die Erklärungen platonischer Liebe (auch ohne Koffein wird „Kaffee“) aus „Bruderparteien“, deren blankäugige Helden stets nur zu Federthat die Bruderhand regen. Neun Zehntel alles für und wider Moskau Gesagten, Gedruckten ist kalter Brei, den Lessings Katze nicht mehr mit der Borstenzunge beleckt. Niederknien oder Ausspeien: Freübung für Kindergärten. Daß zehn Dutzend deutscher Arbeiter, die, gegen den laut betonten Rath der Bolschewiken und ihres berliner Handelsmannes, nach Rußland wie in ein Mekka gepilgert waren, nicht leidlich untergebracht, pseudeuropäisch genährt, vor der härtesten Rau-

heit so jähen Klimawechsels behütet, obendrein höhnisch gescholten wurden, war fast allzu thöricht; ist aus Trotz, Ueberlastung oder Vergeßlichkeit Einzelner zu erklären; langer Rede unter Erwachsenen nicht werth. Daß in Rußland (überlasset den Namen Sowjetrußland getrost der Propaganda oder sprechet von Parlamentengland, Sejmpolen, Demokraten-deutschland) Alltagsstunde das Grausen lehrt, braucht kein bettelarm Geflohener, kein abgewiesener Freier zu beweisen. Sechs Jahre Krieg. Ein Erdtheil. Eine dem Fremdblick undurchsichtige Welt. Die dünne Schicht kapitalistischer Kultur von Erdbeben zerstäubt. Was gestern sich in Besitzrecht wärmte, getödet, verhungert, irgendwo untergekrochen, Trödler, Schieber, Kuppler, Hure, im Gefängniß, auf der Straße, im Dorf, zwischen Talgfunzeln in der Spelunke. Aus jedem Ordnung- und Aufbauversuch wurden alle Rüstigen zu der rothen Fahne gescheucht. Schreckensherrschaft. Mißernte. Auf den dünnen Weiden des Südens verreckt das völlig entkräftete Vieh. Kohle ist kostbar wie heller Diamant; und der Rubel hat noch die Kaufkraft eines Ebertinerpfennigs. (Wrangels Krimzeitung, ein Wisch, kostet dreihundert Rubel.) Ringsum Fronten. Vorgeschichtliche Befestigung; nennts Hunnenringe oder Lughügel. Auf jeder Schanze, hinter jedem Wall die Gewißheit: Vernichtung oder Triumph. Kierkegards wikingisches: Nichts oder Alles. Raskolnikows: Laus oder Bonaparte. Da soll Wort, Zusage, Grundsatz auf die Goldwagschale? Draußen sind nur Totfeinde. Verräther, Feiglinge, Philister, Kleinbürger, Schurken und Rindvieh. Seht Ihr, Ochsen, hört Ihr, Memmen, denn nicht, daß der Sieg unser, England, der Hauptfeind, schon windelweich, der Kapitalismus ein röchelnder Kadaver ist? Eine Welt heult aus Wehen; neben der von Orkan aufgebrochenen Wochenstube, in die Herbstregen strömt, wetzt eine Knochenhand die Sense. Und die Herren Brüder fordern, bitte, ungeschmälerte Gleichberechtigung; wollen nicht auf Fernruf einschwenken. Nur Weltbrandstiftung rettet den Wall. Der ist nicht unsere Schanze. Doch den lenzwilden Muth, den Willensorkan, der dem Feind jede Zollbreite wehrt, den jungen Erlöserdrang in neue Reinheit soll Keiner uns je wieder rauben.

Wirtschaft

X. Porzellangeld:

19. 7. 20: „Wie wir von zuständiger Seite erfahren, ist der Gedanke, den Mangel an Kleingeld durch Ausgabe von Porzellangeld zu beseitigen, völlig fallen gelassen worden. Die zuständigen Stellen sind der Ansicht, daß das Porzellangeld für den Verkehr absolut ungeeignet ist und als Reichsgeld nicht in Betracht kommt. Auch das Gutachten der Reichsbank ist gegen die Verwendung des Porzellangeldes ausgefallen.“

22. 7. 20: „Im Gegensatz zum Reich, das die Einführung als ungeeignet aufgegeben hat, will Sachsen einen Versuch mit dem meißener Porzellangeld machen. Zunächst soll für 5 Millionen Mark Porzellangeld ausgegeben werden. Der meißener staatlichen Manufaktur ist die Herstellung eines Porzellangeldes gelungen, das in der That fast unzerbrechlich ist; es wird aus dem braunen unverfälschten Böttcher-Porzellan bestehen.“

25. 7. 20: „Das deutsche Porzellangeld, das die Porzellanmanufaktur in Meissen für das Reich herstellt“, tritt, abgebildet, vor den lieben Leser: eine Serie runder Dingerchen, geprägt wie aus Blech, allegorisch verziert wie Papiergeld.

Was ist Wahrheit? Caesar, Du herrschtest noch, da ging ich zu den Trabanten Deines Schatzsekretärs und zeigte ihnen, daß man einen glasierten Thonscherben schadlos an die Wand schmeißen dürfe. Jetzt endlich haben Deine Nachfolger, beinahe so impulsiv und ruckweise, wie Du, I. R., zu sprechen pflegtest, verkündet, Porzellan sei „völlig ungeeignet“: Censur V, komme als Reichsgeld „nicht in Betracht“: Censur IV, mißfalle der Reichsbank: Censur III, genüge aber für Sachsen: Censur II und möge dort „für das Reich“ fabriziert werden: Censur I. Soll es von nun an wieder Thaler mit völkischer Eigenart geben?

Wer bearbeitet so Etwas, Ihr hohen Herren vom Deutschen Reich? Ein öffentlich gutachtender Fachmann? Nein; dieses Verfahren wäre ja einfach, billig und schleunig. Also wenigstens ein Kollegium von Gelehrten und Künstlern? Auch nein, es sei denn zur Vorbereitung, ohne Entscheidung, ohne Verantwortung. Dann also ein Fachminister, als welcher hier etwa der Reichsbankpräsident fungiren könnte? Dumme Frage; wir leben doch, so zu sagen, in einem parlamentarisch verfaßten Staat. Wer anders als das Kabinet darf da regiren? Hat man Das nicht schon den weimarer Briefmarken angesehen? Wir hören Jeden. Wir wählen das Beste. Wir behalten uns Alles

vor. Wir schwören auf das demokratische Prinzip. Wir beten zur *Musa popularis*.

Das alte Lied: Revolution heißt, wenn die schwarz-weiß-rothe durch die (unsichtbare) schwarz-roth-goldene Fahne, die steife Köchjn Germania durch e'nen behenden Zuckerbäcker und die Hofjagduniform des Landesvaters durch Badehosen ersetzt wird. Daraus entspringt dann freilich keine Reform. Wer Porzellangeld nach dem Vorbild unserer Papierzettel oder unserer Metallmünzen formt, Dem ist vielleicht zu danken, daß er uns mit Eberts Gestalt und Geßlers Profil verschont, aber zu helfen ist ihm nicht. Ehe Fehrenbachs schulmeisterlicher Brustton nicht verstummt, ist, wie in Spa, keine Hoffnung. Was ich zu sagen habe, gehört ins Fabelland jenseits unserer Politik.

In Utopien bürgerte sich Porzellangeld von heute auf morgen ein. Denn Niemand schwankte, ob er lieber zerknitterte, schmierige Lappen oder glatte, waschbare, saubere Scheibchen in die Hand nahm, auf den Fisch legte, in die Tasche steckte. Niemand scheute sich vor der Zerbrechlichkeit mehr als früher vor der Zerreißbarkeit.

Wie oft fällt das Zeug denn auf den Boden, wie oft tritt man darauf, wie oft, verehrter Keramiker, platzt es dabei, wenn Du es so klein und so dick, wie es die Handlichkeit erlaubt, und möglichst fest gemacht hast?

„Schon die bisherige kurze Erfahrung beweist ausreichende Haltbarkeit. Ich habe freilich aus guten Gründen jedes Relief vermieden. Es scheint so, als ob dieser Kunstgriff, nebst der Kanten- und Eckenrundung, außerdem die reibende Abnutzung gänzlich beseitigt und, an langen Zeitabschnitten gemessen, die Ueberlegenheit über Papier vollends verbürgt.“

Ihre Gegner prophezeien: Fiasko durch Fälschungen.

„Jeder Sachverständige aus dem Kunstgewerbe weiß, daß die keramische Technik, vornehmlich vermöge ihrer Farbensnuancen, das Echte sicherer schützt als irgendeine andere. Ich habe überdies meinen Prozeß jeweils in mehrere Stufen zerlegt und in weit von einander getrennten Werkstätten untergebracht: man muß sich recht kompliziert einrichten und mir verschiedenerlei Meister und Gehilfen zugleich wegensagiren, ehe man auch nur versuchen kann, mein Produkt nachzuahmen; und selbst dann werden die Schwierigkeiten nicht klein sein. Ich brauche übrigens im Ganzen wenige Leute und bezahle sie reichlich. Porzellanmanufakturen lagen von je her nicht an der Heerstraße der Konkurrenz.“

Ihre drei-, vier-, sechseckigen und kreisrunden Porzellanstücke mit 15 oder 20 mm Durchmesser, 1½ oder 2 mm Dicke und ungefähr 6 oder 15 g Gewicht sind natürlich billiger als die aufgemalten Pfennigbeträge. Aber ist Ihr Zehnpfennigstück billiger als der Eisen- oder Zinkgroschen, ist Ihr Fünfhundertpfennigstück billiger als der Fünfmarkschein? Oder verschwenden Sie um einer romantischen Laune willen unsere Arbeitstunden? Treiben Sie vorkapitalistischen feudalen Luxus? Porzellan riecht uns Proleten immer ein Bischen nach Alchemie, Maitresse und Dergleichen.

„Mein Kram ist nur da eingeführt worden, wo er in der stofflichen Alternative siegte. Das gelang ihm vermöge der endlich anwendbaren Massenfabrikation. Man hat ihm nicht einmal zu Gut gerechnet, daß er, er allein, keine Rohstoff-, keine Arbeiteinfuhr verlangt. Glauben Sie mir: in wenigen Generationen wird man nur noch Porzellangeld haben.“

Sie sind ein Schwärmer. Aber ich vertraue Ihnen. Ich bin in die einfachen bunten Ziffern verliebt. Nun hat auch dieses Rationelle sein Gesicht. Quintus.

XI. Ad exercitium Salamandri parati estote!

„Sumus“, ruft die Corona; „nachdem nun einmal Simons in Spa unterschrieben hat, stellen wir uns auf den Boden der gegebenen Thatsachen und sind, Arbeiter und Unternehmer, bereit, unser Bestes zu thun.“

Wer entsinnt sich noch des sogenannten Hindenburgprogramms und des daran hängenden Hilfdienstgesetzes aus dem Herbst 1916? Da ähnelte Manches dem Heutigen. Nur die Stimmung war freudiger und schlug dennoch in Katzenjammer um. Der Begeisterungsalamander kroch rasch in den Sumpf.

Habt Ihr vergessen, was Ihr damals versprachet? Binnen einem Semester die doppelte Leistung! Wißt Ihr noch, wie viel davon Ihr erfülltet? Nichts; außer dem Aufbau einiger Industrieruinen. Denn (abgesehen von den zuvor überhaupt nicht auftretenden Winterverkehrskrisen, von denen niemals öffentlich entschieden wurde, ob sie durch Lokomotivenreparatur oder durch Kohlenvorrathsmangel der Eisenbahn bedingt waren) die nutzbare Produktion setzte sich in eben jener Anstiegskurve fort, die sie schon zuvor eingeschlagen hatte.

Schon damals war das Planen weniger beliebt als das Eifern. Statt sich konzentrisch auf die jeweils schwächsten Punkte zu werfen, sauste man exzentrisch nach allen Ecken und

Enden los. Nur einzelne Prediger in der Wüste verwiesen auf das aus der Landwirtschaft ja wohlbekannte „Gesetz vom Minimum“; der optimale Erfolg lasse sich nicht durch maximalen Aufwand herbeizwingen, sondern erwachse aus der zweckmäßigsten Vereinigung aller zusammengehörigen Komponenten; wie die Füllhöhe eines Fasses sich aus der Länge der kürzesten Daube bestimme, so sei nach Liebig der Bodenertrag Funktion des im relativen Minimum befindlichen Wachstumsfaktors, und eben der selben Regel gehorche das volkswirtschaftliche Ergebnis einer so vielfältigen und allumfassenden Aufgabe wie der Rüstung. Vergebens: beinahe bis zum Kriegsschluß blieb Pulver untenan und stieß sich darüber weg ein kunterbunter Ueberschuß von unfruchtbarem Fleiß.

Intensität darf man nur entweder ganz oder gar nicht wollen. Extensität, die wahre Herrin des hochkapitalistischen Raubbaues, Wettkampfes, Kolonialbetriebes, verträgt sich so schlecht mit Intensität wie die Kuh mit dem Porzellanladen. Wie jene die Spielräume aufspürt, um sie aufzuweiten, so diese, um sie zu verstopfen. Jene erstrebt die Vollkommenheit ihrer Welt romantisch durch Auslese, diese rationalistisch durch Umbildung. Jene kommt von der Voraussetzung der Grenzenlosigkeit her und vermehrt ihr Reich durch Expansion, Verflüssigung, Vergasung, Bewegung, Transport. Diese verfährt, aus dem Bewußtsein der Begrenztheit heraus, um jeden Preis kompressiv, verfestigend, beruhigend. Die Soziologie wird alsbald an so sinnfälligen Beispielen wie der Kohlenstatistik demonstrieren, wie ahnungslos wir mechanisirten Europäer die beiden Prinzipien trotz ihrer Polarität mit einander vermischten, obgleich sie sich dabei kompensieren mußten. (Chinesen lächelten längst, wenn wir uns einer intensiven Landeskultur rühmten, zugleich aber alljährlich etwa die Hälfte unseres Nährsalzhaushaltes über See bezogen und in die See fortspülten: „Ihr verwüestet Euren Heizungspeicher, um Euren lüderlich gebauten Nahrungspeicher zu flicken, und auf so faulen Zauber seid Ihr stolz?“) Den Gipfel unseres Unverstandes erklimmen wir Deutschen in den Jahren unserer lückenlosen Abgeschlossenheit, unseres Dampfkesseldaseins, unserer angeblich gemeinschaftlichen äußersten Anspannung, unserer (weiß Gott, doch fühlbaren) Ueberdruckwirtschaft, als wir selbst da noch die Methoden der privaten Ausdehnung auf Kosten von einander, der privaten Konkurrenz mit einander, der privaten Scheelsucht gegen einander beibehielten, ja, manchmal wieder einführten.

Denket daran, wie ein paar Wochen lang der Waffen-

dienstpflcht die Arbeitspflicht ganz selbstverständlich gleichgeordnet schien, wie als deren eben so selbstverständliches Spiegelbild die „nationalisirte“ (nicht fiskalisirte) Unternehmung auftauchte, wie Ihr aus Schrecken vor diesem Anblick von der geraden Ziellinie abwichet und Euren profitlichen Taumeltanz begannet, während der anfangs Fackelzug kündende Legien schmollend bei Seite trat. Damals gab es im Kriegsamt einen „Ständigen Ausschuß für Stillegen und Zusammenlegen“ von Gewerben. Dort wurde heiß gestritten. Die Einen vertraten die (meines Erachtens allein richtige) Tendenz nach öffentlich-rechtlich bevollmächtigten und öffentlich kontrolirten Trusts, nach Prozessen auf gemeinsame Rechnung. Die Anderen, die die Mehrheit bildeten und an der Obersten Heeresleitung ihren Rückhalt fanden, begnügten sich mit Operationen, über die ein treffliches Witzwort von Quintus aussagt: „Werden Zwei, die Ihr zusammenlegt, denn still liegen?“

Herr Sorge (nomen sit omen), der jenem Ausschuß vorsaß, präsidiert jetzt dem Reichsverband Deutscher Industrie. Darf man hoffen, daß er jetzt, wo es wieder um Sein oder Nichtsein, wo wieder der erste Schritt zu einer intensiven und rationellen National- und Internationalökonomie über die Kohle geht, seine Sache besser macht als ehemals? Die Debatte des Reichswirtschaftsrathes vom vierundzwanzigsten Juli bewegte sich auf einem für deutsche Höhenverhältnisse ungewöhnlich hohen Niveau. Aber die von Stinnes und Genossen eingebrachte Resolution über „Kohlenwirtschaftsprovinzen“ meidet das punctum saliens: die sofort, und zwar mehr nach fachlichen als nach landschaftlichen Rücksichten, durchzuführende Verbrauchseinschränkung. Dr. Rathenau möge sich äußern. Ich bin überzeugt, er wird die nun nicht mehr auf-schiebbare Begründung gemeinwirtschaftlicher Trusts proklamiren. Er zögere nicht. Die Gelegenheit kehrt nicht wieder.

Ad exercitium Salamandri parati estis? Als Simons am sechsundzwanzigsten Juli Rußland erwähnte, klatschten wir Laien in die Hände, nicht, weil wir ihn mit Beutehunger und Blutdurst gepaart, sondern, weil wir ihn mit einer Idee vermählt glaubten, die jeder Hellsichtige über Europa schweben sieht. Deutschland ist vorbestimmt, sie einzufangen, ist dicht besiedelt, arm und klug genug, um zwischen Kapitalismus und Kommunismus die Brücke zu schlagen, ist Sitz der europäischen Schicksals. Wird es noch einmal nur rasseln und gröhlen? „Salamander soll glühen.“

Secundus.

Schlaflosigkeit?
Kopfschmerz?
Nervös?

Nimm:



VISCITIN-
Nerven-Krafttabletten

gegen Schlaflosigkeit, bei körperl. und geist. Ueberanstreng., bei Erregungszuständen u. allg. Abspannung!
Diabetiker - Extrapackgn.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.
Chemisch-pharmazeut.
Schöbelwerke, Dresden 16.

Schiffahrts-Aktien
Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupon
E. CALMANN, HAMBURG

Glaco Zahn Pasta Bestes
zur Pflege
der Zähne.

SPAETHE
HARMONIUM

BERLIN • W. • 9 •
Potsdamerstr. 124/125



Hotel Württemberger Hof

links am **Nürnberg** links am
Hauptbahnhof Hauptbahnhof

Haus allerersten Ranges.
200 Zimmer :: 45 Bäder.

Direktion **C. Kusch.**

Bad Kissingen. Hotel Büdel

gegenüber dem Kurhausbade, 2 Minuten
von den Quellen. **Bekannt gutes Haus.**
Ankunft wegen Verpflegung und Wohnung
durch den Besitzer **A. Büdel.**

Hildesheim, Der Kaiserhof. Haus d. D. Offizier-
Weinrestaurant. Konferenz-Säle. Vereins. 1. Haus am
Platze. Vornehmes
Inh. **W. Lange.**

Hotel Marienbad Haus ersten Ranges
Einziges Gartenhotel Münchens
Vornehmer ruhiger Aufenthalt

Sonntag, den 19. September, nachm. 2 Uhr
Rennen zu Karlshorst
7 Rennen.

Dienstbach & Moebius, Bankgeschäft Berlin W 56

Gegründet 1859 Oberwallstrasse 20 Gegründet 1869
Fernsprecher: Zentrum 2035, 4970, 5904, 5749, 8509, 11335.
Zweigstelle: Seebad Heringsdorf, Kaiserhof, Seeseite.
Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
Sachgemässe Beratung über Kapitalsanlage.



Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie**. Man verlange Probeendung. Postfach 2, Hamburg 31.

L. Kaufmann & Co.

Chikago * Illinois * U. S. A.
114 No. 1a Salle St.

Bankgeschäft

Import und Export,
Kommissions-Geschäft

Besorgt alle bankgeschäftlichen Transaktionen.

Union-Klub, Berlin

Annahme für Vorwetten

für Rennen in Berlin und im Reiche

Schadowstraße 8 für **persönliche** und **Post-Aufträge**

Kurfürstendamm 234

Bayerischer Platz 9

Oranienburger Straße 48/49

Schöneberg, Hauptstraße 9

und Theaterkassen der Firma A. Wertheim:

Leipziger Straße 126

Rosenthaler Straße 29/31

Moritzplatz

Königstraße 31/32

Neukölln, Bergstraße 43

Potsdamer Straße 23a

Kurfürstendamm 65

Tauentzienstraße 12a

Nollendorfplatz 7

Rathenower Straße 2

Planufer 24

Nur für persönliche Aufträge

Annahmeschluss:

Für Berliner Rennen 3 Stunden vor Beginn des ersten Rennens.

Für auswärtige Rennplätze abends vor dem Reuntag

Postaufträge werden

nur Schadowstraße 8

angenommen.

Ausführliche Wettbedingungen in allen Wettannahmestellen erhältlich.

Donnerstag, den 23. September, nachm. 2 Uhr

Rennen zu Karlshorst

7 Rennen

BERNHARD KÜNZEL

Bankgeschäft
BERLIN W8

An- und Verkauf von Wertpapieren

Kostenlose Auskunftserteilung

MIMOSA, Aktiengesellschaft in Dresden.

Auf Grund des von der Zulassungsstelle genehmigten, bei uns erhältlichen Prospektes sind

nom. M. 2 500 000,— auf den Inhaber lautende Aktien
(2500 Stück über je M. 1000,— Nr. 1—2500)
der

MIMOSA, Aktiengesellschaft in Dresden

zum Handel an der Berliner Börse zugelassen.
Berlin, im August 1920.

Gebr. Arnhold, Dresden
Berliner Büro.

Wiener Restaurant Friedrichstr. 89
Mittelstr. 57—58

TELEPHON:
Zentrum 4086

KRZIWANEK

Pilsner Urquell ————— Weltberühmte Küche

Zur mündelsicheren Anlage

biete ich die von mir fest übernommene

**4 1/2 % Anleihe des
Bremischen Staats v. 1919**

zum Vorzugskurse von **98 3/4 %** an. Zinslauf **April-
Oktober**. Sichergestellt durch Gesamtvermögen
und Steuerkraft Bremens. Erhältlich in Abschnitten von

M. 10000 M. 5000 M. 3000 M. 2000

Sofort in endgültigen Stücken lieferbar.
Tilgung mit **1 1/2 %** zuzüglich ersparter Zinsen vom Jahre
1930 ab. An den **Berliner** und **Bremer Börsen**
bereits offiziell notiert. Sonderbedingungen für Banken,
Bankiers, Sparkassen, Kreditgenossenschaften usw.

Otto Markiewicz

Bankgeschäft für Kommunal- und Staatsanleihen
Berlin NW. 7, Unter den Linden 77

Telegr.: Siegmarius. Fernspr.: Zentrum 925, 9153, 9154, 5088

Barmer Bankverein

gegründet
— 1867 —

Hinsberg, Fischer & Comp.

gegründet
— 1867 —

Hauptsitz in Barmen.

Niederlassungen in: Aachen, Ahlen i. W., Altena i. W., Andernach, Aurich, Bentheim, Betzdorf, Bielefeld, Bocholt, Bochum, Bonn, Borkum, Brühl, Bünde, Burgsteinfurt, Castrop, Clewe, Coblenz, Cöln, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emden, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Greven, Gronau, Gütersloh, Gummersbach, Hagen, Halver, Hamm, Haspe, Herford, Herzogenrath, Hilden, Hoerde, Hohenlimburg, Iserlohn, Juist, Kohlscheid, Langenberg, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Mainz, Meiderich, Menden, Mettmann, Mülheim a. Rh., Münster, Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Opladen, Osnabrück, Papenburg, Remscheid Rheydt, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Schwelm, Schwerte, Steele, Stölberg, Uerdingen, Unna, Velbert, Viersen, Warendorf, Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath, Würselen. — Kommanditen: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Vohwinkel, Unter-Barmen.
S. & H. Goldschmidt, Frankfurt a. Main.

Kapital: M. 150 000 000. — Rücklagen: M. 35 000 000. —

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte. Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

Von der Heydt-Kersten's Bank Amsterdam ♦ Keizersgracht 522

Agenten des

**Barmer Bank-Vereins
Hinsberg, Fischer & Comp.**

Telegramm-Adresse: Heytbank ♦ Feengespäche: Buchstabe J (Jot)

**Ausführung aller bankgeschäftlichen
Transaktionen mit Holland und Obersee
Eröffnung von laufenden Rechnungen in
Gulden- oder Mark-Währung
Attreditierungen**

Insertaten-Annahme für „Die Zukunft“ durch **Anzeigenverwaltung** Berlin W 8, Leipziger Str. 39. Fernspr. Ztr. 762 u. 106 47
die **Verlag Alfred Weiner** — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —
Insertionspreis für die Ispaltige mm-Zeile Mk. 2.—, auf Vorzugsseiten Mk. 3.—.

Bankhaus Fritz Emil Schüler DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadt-
gespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:
„Effektenschüler“

Kohlen-, Kali-, Erzkupe
Unnotierte Aktien und Obligationen.
Ausländ. Zahlungsmittel. Akkreditive
Ausführliche Kursberichte

ALLGEMEINE ELEKTRICITÄTS-GESELLSCHAFT

AEG

Maschinenfabrik	Porzellanfabrik
Apparatfabrik	Signalfabrik
Turbinenfabrik	Scheinwerferfabrik
Kabelwerk	Lokomotivfabrik
Heizapparatefabrik	Flugzeugfabrik
Elektro-Stahl- und Walzwerk	

**Bau u. Betrieb von Elektrizitätswerken, elektrischen
Bahnen, elektrochemischen Anlagen**